**Erkenntnis braucht Überwindung: Die Befreiung Platon

*Wissen ist eine begründete und nachweisbar gültige Meinung. So eine einfache Definition des Begriffes Wissen. Gleichzeitig zeigt sich die Wahrnehmung als ungeeignet, um eine Erkenntnislehre zu begründen. Platons Konzeption des Wissens geht nun von Ideen aus, welche nur durch das Denken erfasst werden können. Die Ideenehre ist dabei das „Herzstück“ seiner Erkenntnistheorie. Im Folgenden versucht Platon diese in Form von Gleichnissen auf anschauliche Weise darzustellen. Die Gleichnisse sind seinem Hauptwerk Politeia (Vom Staat) entnommen. Im* ***Höhlengleichnis*** *schildert Platon, wie eine falsche, naiv-realistische Weltsicht überwunden und durch die wahre Weltsicht, die Ideenlehre, ersetzt werden kann. Der Text schließt unmittelbar an das Liniengleichnis an.*

B

**Aufgaben/Fragen zum Text:** | ★ = Schwierigkeit

* Einzelarbeit: Analysieren Sie den Inhalt des Handlungsabschnittes der Befreiung. ★
* Experten-Partnerarbeit: Vergleichen Sie untereinander ihre Analysen. ★
* Austauschgruppe (je eine Person aus A-D)  
  1. Stellen Sie sich gegenseitig ihren Handlungsabschnitt vor. ★ ★  
  2. Erschließen Sie das Höhlengleichnis zusammen, indem Sie zu den verschiedenen Handlungsabschnitte (Gefangene, Befreiung, Sonne, Abstieg) entweder: ★ ★ ★  
   a) eine Skizze entwerfen,  
   b) einen inneren Monolog aus der Sicht eines Höhlenbewohners über seine Wahrnehmungen, Empfindungen und Gedanken verfassen,  
  c) eine Begründung aus der Sicht eines Befreiers schreiben, warum Sie die Höhlenbewohner ans Licht führen müssen. Berücksichtigen Sie dabei insbesondere den Zusammenhang von Licht, Erkennen und Wirklichkeit.
* **Zusatzfrage**: Diskutieren Sie, worin für Platon die Erkenntnis der Wirklichkeit besteht? ★ ★ ★ ★

**Das Höhlengleichnis: Befreiung**

Betrachte nun, fuhr ich fort, wie es bei ihrer Lösung von ihren Banden und bei der Heilung von ihrem Irrwahne hergehen würde, wenn solche ihnen wirklich zuteil würde: Wenn einer entfesselt und genötigt würde, plötzlich aufzustehen, den Hals umzudrehen, herumzugehen, in das Licht zu sehen, und wenn er bei allen diesen Handlungen Schmerzen empfände und wegen des Glanzgeﬂimmers vor seinen Augen nicht jene Dinge anschauen könnte, deren Schatten er vorhin zu sehen pﬂegte: Was würde er wohl dazu sagen, wenn ihm jemand erklärte, dass er vorhin nur ein unwirkliches Schattenspiel gesehen, dass er jetzt aber dem wahren Sein schon näher sei und sich zu schon wirklicheren Gegenständen gewandt habe und daher nunmehr auch schon richtiger sehe? Und wenn man ihm dann nun auf jeden der vorüberwandernden wirklichen Gegenstände zeigen und ihn durch Fragen zur Antwort nötigen wollte, was er sei, — glaubst du nicht, dass er ganz in Verwirrung geraten und die Meinung haben würde, die vorhin geschauten Schattengestalten hätten mehr Realität als die, welche er jetzt gezeigt bekomme? [...]

Und nicht wahr, wenn man ihn Zwänge, in das Licht selbst zu sehen, so würde er Schmerzen an den Augen

haben, davonlaufen und sich wieder jenen Schattengegenständen zuwenden, die er ansehen kann, und würde dabei bleiben, diese wären wirklich deutlicher als die, welche er gezeigt bekam? [...]

Wenn aber, fuhr ich fort, jemand ihn aus dieser Höhle mit Gewalt den rauen und steilen Aufgang zöge und

ihn nicht losließe, bis er ihn an das Licht der Sonne herausgebracht hätte, — würde er da wohl nicht Schmerzen empfunden haben [...] und, nachdem er an das Sonnenlicht gekommen, die Augen voll Blendung haben und also gar nichts von den Dingen sehen können, die jetzt als wirkliche ausgegeben werden? [...]

(Quelle: Platon, Der Staat, XI Buch, Reclam, Stuttgart 1989, S. 327ff)